

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1813

Der Sassafras

[urn:nbn:de:bsz:31-263397](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263397)

Arzneypflanzen.

Der Sassafras.

(*Laurus Sassafras.*)

Der Sassafras oder Fenchelholzbaum gehört zu den Lorbeerbäumen, wovon wir in einem der vorhergehenden Bände zwey Gattungen, den Zimmt- und Lorbeerbaum kennen gelernt haben. In der Hauptsache hat er also mit jenen gleiche Kennzeichen. In seinem Vaterlande wird er höchstens 8 bis 10 Fuß hoch, und 1 Fuß dick; doch ist die Größe nach dem Klima verschieden. Unter dem 43sten bis 44sten Grade wird er nur 4 bis 5 Fuß hoch und fingersdick. Oben breitet er sich in mehrere Zweige aus. Seine gestielten Blätter sind theils eyrund und ungetheilt, theils dreylappig und in die Breite gedehnt. Sie stehen wechselweise, und fallen im Herbst ab. Wenn sie im Frühlinge hervordbrechen, so erscheinen zugleich die kleinen gelben Blüten büschelweise an den Spitzen der Zweige. Diese sollen einen angenehmen Geruch verbreiten. Sie haben, wie andere Lorbeergattungen, keinen Kelch, aber fünf eysförmige ausgehöhlte Blumenblätter, und sind theils männlichen Geschlechts, theils Zwitter; jene haben 8, diese 6 Staubfäden, und einen eysförmigen Fruchtkern, aus welchem sich nach und nach eine himmelblaue, länglich eyrunde Beere bildet. Sie hängt an langen röthlichen Stielen herab, und wird unten noch von den roth gewordenen Kronenblättern umschlossen.

Der Sassafrasbaum wächst in Carolina, Pensylvanien, Virginien, Florida und andern nordamerikanischen Provinzen, in dürrer, magerer, aus Sand und etwas Lehm bestehendem Boden; und nie in feuchten Gegenden. Er wird jetzt seiner Brauchbarkeit wegen mit Sorgfalt angebaut. Die Einwohner pflanzen ihn mehr durch Samen, als durch Ableger fort, weil letztere selten Wurzel genug haben, um fortzukommen. Die Beeren müssen völlig reif seyn, und, wo möglich, gleich in die Erde gelegt werden. Sind sie nicht reif genug, oder zu alt, so gehen sie nicht auf. Dieß ist der Fall mit denen, die man in Europa gewinnt, und auch selbst oft mit denen, die uns von Amerika aus zugeschickt werden. Man nimmt sie dort gewöhnlich zu früh ab, weil sie den Nachstellungen der Vögel so sehr ausgesetzt sind.

Der Same geht selten im ersten Jahre auf, auch wenn man ihn gut begießt, und der Mittagssonne aussetzt. Oft keimt er erst im dritten Jahre zu einem jungen Bäumchen auf.

Man kann den Sassafras auch bey uns erziehen; doch möchte er schwerlich unsere Winterkälte ertragen; es würde wenigstens Mühe kosten, ihn nach und nach daran zu gewöhnen.

In Europa braucht man die Rinde und das Holz von diesem Baume. Jene sieht dunkelbraun, dieses braunröthlich aus. Es ist leicht und weich; sein Geruch, so wie der von den Blättern und der Rinde ist fenchelartig. In der Haushaltung kann es nicht gebraucht werden, denn es brennt sehr schwer, und faßt nicht leicht Flamme, sondern sprudelt und dampft. Auch zum Bauen taugt es nicht, da es weder im Trocknen noch in der Masse ausdauert, und überdies bald von Würmern gefressen wird. Nur in der Erde soll es lange dauern, daher man es auch zu Pfählen und dergleichen anwendet. Wenn man die Stollen am Bettgestelle aus diesem Holze verfertigt, sollen die Wanzen mehrere Jahre das Bett fliehen. Spähne von dem Holze werden in Amerika in Schränke, worin Zeug liegen, gesteckt; sie halten die Motten ab.

Sowohl das Holz aus der Wurzel, als das aus dem Stamme und den Aesten hat Arzneykräfte. Sein Geschmack ist scharf, süßlich und gewürzhaft. Das wesentliche Del, welches daraus gezogen wird, riecht wie Fenchel, und sinkt im Wasser zu Boden. Es wird seltener gebraucht. Häufiger bedient man sich des geraspelten Holzes, um es mit andern Arzneyhölzern oder Wurzeln zu vermischen. Es verbessert nicht nur den Geschmack, sondern löst auch die stockenden Säfte auf, befördert die Absonderung des Urins und des Schweißes, und wird daher in katarthalschen und andern Zufällen mit Nutzen angewendet. Die Rinde hat dieselben Kräfte. Sie wird auch zum Färben gebraucht. Wolle wird sehr schön orangegelb und so dauerhaft damit gefärbt, daß selbst die Sonne die Farbe nicht bleicht.

In Amerika bedient man sich der Blumen statt eines Thees, und der Beeren als Arzneymittel. Eine Frau, die an Gelenkschmerzen im Fuße litt, briet Sassafrasbeeren in einer Pfanne, und bestrich mit dem dadurch erhaltenen Oele die leidende Stelle. Es erfolgte Erbrechen, und dieß nach jedesmaligem Gebrauche des Mittels; endlich aber Heilung.

Der jamaische Pfeffer.

(*Myrtus pimenta.*)

Eine Gattung des Myrtenbaums, die gemeine Myrte, wird bey uns zur Zierde in den Gewächshäusern erzogen. Mit dieser hat die Gewürzmyrte, welche den jamaischen, oder den Pfeffer von Jamaika liefert, sehr große Aehnlichkeit. Der Baum ist von mittler Größe, hat eine bräunlichrothe Rinde, und eyrunde, längliche, wechselweise stehende Blätter, die größer sind, als die größten Blätter der gemeinen Myrte. Die Blüten kommen büschelweise hervor, und gleichen denen von der gemeinen Myrte. Sie haben einen vier- oder fünfthei-